

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 30

Artikel: Freude und Erziehung
Autor: Keppeler, von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freude und Erziehung.

Ganz besonders wichtig und wirksam ist das Geheimnis der kleinen Freuden, vor allem im Leben der Kleinen. Ihrem zarten geistlichen Organismus bekommen große Freuden, außerordentliche Vergnügungen, kostbare Geschenke selten gut, jedenfalls nur dann gut, wenn sie selten sind. Dagegen haben sie kleine Freuden Gaben, einzelne Freudenstrahlen sehr nötig zur richtigen Entwicklung. Das Kind hat von Natur einen feinen Sinn für kleine Gaben, man darf ihn nur nicht abstumpfen, wie es leider heutzutage so oft geschieht. Man kann ihm wirklich aus nichts Freuden bereiten, wenn man es versteht und es liebt. Da ist vor allem die Mutter Kunstgärtnerin, welche aus einem Nichts, aus den wertlosesten und den leblosesten Stoffen Freudenrosen hervorzaubern kann, daß das Kind jauchzt vor Entzücken. Die kleinste Gabe, ein Spielzeug, ein Stückchen Brot, ein Blümlein, begleitet von einem Blick, wie nur das Mutterauge ihn ausstrahlen, von einem Wort, wie nur die Lippen der Mutter sie sprechen können, machen das Kind selig, machen es zu einem König, der alles besitzt und für den Augenblick wenigstens am Ziel seiner Wünsche gelangt ist.

Auch die ernstere Natur, der strengere Charakter und die straffere Art der Autorität, welche dem Vater und dem Lehrer eignet, mangelt nicht der Mittel, Freuden ins Kindesleben hineinzuleiten. Die Liebe findet auch hier tausend Gelegenheiten, sich zu offenbaren und in hellem Strahl dem Kind ins Herz zu leuchten. Und diese kleinen geistlichen Freuden, welche die Liebe der Mutter, des Vaters, des Erziehers zu reichen versteht, behalten für das Kinderherz ihre Süße, ihren Reiz und Duft bis ins reifere Jugendalter, ja für gute Herzen noch darüber hinaus. Es ist noch ein Mangel unserer Erziehung — der theoretischen wie der praktischen — daß die Bedeutung der Freude für eine gute Entwicklung des Kindes vom ersten Dämmern des Bewußtseins an nicht genügend gewertet wird, daß die großen Dienste, welche diese freundliche Hilfsmacht im schwierigen Werk der Erziehung und des Unterrichtes zu leisten vermag, entfernt noch nicht nach Gebühr geschätzt und ausgenutzt werden. Schiller nennt den Schoß der Mutter die heilige Insel, wo der trübe Gram und die Sorge das Kind nicht finden können (Epigr. 73). „Wie die Eier der Singvögel“, sagt Jean Paul (Levana), „und wie das neugeborene Küchlein der Taube, so verlangen alle anfangs nur Wärme, und was ist Wärme für das Menschenküchlein? Freudigkeit! Sie läßt die jungen Kräfte wie Morgenstrahlen aufgehen, sie ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen.“

Diese Hilfsmacht ergänzt eine andere Macht, die strenge Zucht und Disziplin, sie sollte dieser immer zur Seite stehen, sie immer wieder ablösen, ihre Einseitigkeit ausgleichen, verhärtende und niederdrückende Wirkungen derselben verhüten. Beide gehören so sehr zusammen, daß die Strenge ohne die Freude sofort eine verfehlte wird und nichts mehr erreicht, und daß die Freude ohne Strenge ausartet und verdirbt. Bei gutgearteten, von dem ersten Jahre an richtig behandelten und veredelten Kindergemütern gilt der Grundsatz: Was mit einem Strahl der Freude in Herz und Geist des Kindes hineingesenkt wird — selbstverständlich ohne daß je der Ernst der Erziehung und die Autorität des Erziehers außer acht bleibt — das bringt tiefer ein, haftet fester in Geist und Gedächtnis, geht sicherer bis auf den Grund des Wesens und ins Mark des Charakters, als was lediglich mit den Streichen der Rute dem Kinde eingeprägt werden will. Foerster wendet auf die „verstockten“ Pädagogen das Wort Cavour's an: „Mit dem Belagerungszustand kann jeder Esel regieren“. Der Lehrer und Erzieher steht in der Tat höher, der mit den feinen geistlichen Mitteln, mit Sonnenstrahlen der Freude, mit scharfen Worten und Blicken dasselbe und mehr erreicht, als ein anderer mit scharfen Hieben. Der Lehrer, welcher es versteht, dem Schüler Freude am Unterrichtsgegenstand einzulösen, hat gewonnenes Spiel, diese Freude wird ihm eine treuere Bundesgenossin als der Stock. Freude am Gebet, am Gottesdienst, an der Arbeit, an Akten der Selbstüberwindung und Nächstenliebe: ist es gelungen, diese dem Kinde beizubringen, dann ist das Erziehungswerk auf die Höhe geführt, dann entwickelt sich der Charakter von selbst weiter.

Man muß noch ganz besonders hinweisen auf einen im ureigensten Lebensgebiet der Jugend entspringenden Naturquell geistlicher Freude, physischen und moralischen Wohlfühlens und gesunder Jugendfröhlichkeit und Jugendfrische: auf die körperlichen Übungen, Spiele, Turnen, Marschieren, auch Sport, sofern letzterer sich in vernünftigen Grenzen hält. Man muß auf diesen Quell aufmerksam machen in einer Zeit, in welcher aus mancherlei bekannten Ursachen ein schwaches, verhorntes und verfestetes Geschlecht heranwächst, das die Füße nicht mehr zu gebrauchen weiß und an kräftigen Fußwanderungen und tüchtigen Marschen keinen Gefallen mehr findet. Wie viel Elend geht daraus hervor und wie viel körnige Freude entgeht damit der Jugend! Das vorzüglichste Mittel zur Kräftigung des Organismus bleibt unbenutzt, das beste Mittel, um das Reizen wahrhaft erfrischend und interessant zu machen, geht verloren, der Natursinn und das Naturgefühl

trodnet ein; ein träges, fieches körperliches Leben fränfelt und fault auch das geistige und sittliche Leben an.

Institute, Pensionate, Erziehungshäuser aller Art sollten dieses vorzügliche erzieherische Hilfsmittel von gesundheitlichem und moralischem Wert und voll unversieglischen Freudengehaltes gewissenhaft in ihrem Betrieb und ihrer Lebensordnung einbeziehen. Sie alle müssen überhaupt die Probe der Fröhlichkeit bestehen. Ein Institut, das sich nicht jederzeit über die natürliche, aufrichtige und gesunde Herzensfreudigkeit seiner jugendlichen Insassen ausweisen kann, verdiente, geschlossen zu werden. Wenn nicht der fröhliche Geist darin ist, ist nicht der Heilige Geist darin.

Nicht einmal in jenen Häusern sollte die Freude fehlen, welche das schreckliche moderne Wort Zwangserziehung kennzeichnet, in den Rettungsanstalten für die verdorbene und verwahrloste Jugend. Bekanntlich ist diese Art von Erziehung die schwerste Aufgabe, die es gibt. Um ein solches armes Wesen streiten sich Himmel und Hölle, und in schlimmen Fällen ist die Hölle im Besitzstand und hat ihr Opfer an Leib und Seele gezeichnet und hält es mit eisernen Krallen der Gewohnheit umklammert. Ernst und Milde, Strafe und Strenge, natürliche und übernatürliche Hilfe und Freude müssen da mit unendlicher Geduld Versuch an Versuch reihen, um diese Umklammerung zu lösen, den Bann zu brechen, den dreifachen Panzer der Willensbosheit, der Ausgeschämtheit und der sittlichen Ohnmacht zu durchbrechen.

Aber auch hier spricht sich die Erfahrung dahin aus, daß mit Strenge allein nichts zu erreichen ist, sondern nur der Verhärtung Vorschub geleistet wird, daß Freundlichkeit und Freudigkeit oft eher durchdringt als die einschneidendsten

Maßregeln. Das gemischte System wird natürlich das richtige sein, aber man darf in der Beimischung von Freude nicht zu karg sein. Da nur durch Zwang die Insassen in solchen Häusern festgehalten werden, und da die naturgemäße Gegenwirkung gegen diesen Zwang Mißtrauen, Widerspenstigkeit, Haß und Trotz gegen die Leiter und Aufseher erzeugt, so kann ein Erfolg nur dann erreicht werden, wenn es gelingt, die feindselige Gesinnung allmählich in Vertrauen umzustimmen. Dieses Vertrauen ist aber nur zu gewinnen durch viel Liebe, und die Liebe offenbart sich am gewinnendsten, wenn sie in Freundlichkeit und Freudenspenden aufleuchtet.

Dazu gibt auch ein solches Anstaltsleben Gelegenheit genug. Die armen Wesen sind ja wahrer und reiner Freude vielleicht noch wenig begegnet in ihrem traurigen Leben. Vielleicht haben sie von früher Kindheit an keinen andern Freudenbringer kennen gelernt als den Alkohol und die Sünde. Elend und Strafe haben dann ihre Rute über sie geschwungen, ihnen das Leben verbittert und zur Qual gemacht. Da gilt es, erst das arme kleine Herz herauszulösen aus der Folter des bösen Gewissens, aus Furcht und Schrecken, und allmählich es wieder zur Freude zu erziehen, es muß erst wieder lernen, frei aufzuatmen, an sich und an die Menschheit zu glauben, in neuer Lebenshoffnung sich zu dehnen, sich wieder an der Natur zu erfreuen und die himmlischen Freuden der Verzeihung und Gnade Gottes zu suchen und zu kosten. Wenn es gelingt, sie ihres Lebens wieder froh zu machen, wenn der Freude warmer Sonnenstrahl auf den Grund ihres Wesens dringt, dann erwachen da noch manche gute Triebe aus dem Winterschlaf, dann sind Früchte der Erziehung zu erhoffen.

(Bischof von Keppeler, Mehr Freude. Herder.)

Praktische Arbeit im Deutschunterricht.

Im Anschluß an die Behandlung von Schillers „Glocke“ gab ich meinen Schülern (9. Schuljahr) die Aufgabe, irgend eines der vielen „geflügeltten Worte“, die wir im Laufe der Besprechung uns gemerkt hatten, als Thema für einen freien Vortrag zu wählen. Jeder Schüler mußte in der folgenden Stunde sein Zitat nennen, und dann wurden nach geeigneten Gruppen die Vortragsstunden bestimmt. Ueber die äußere Form der Rede im allgemeinen waren die notwendigsten Belehrungen vorausgeschickt worden. Den Inhalt seines Vortrages aber hatte jeder Schüler selber zu suchen und ihm ein entsprechendes Gewand zu geben. Mit Vorliebe benutzte man das vielverzweigte Gebiet der Geschichte, des Altertums und der Neuzeit, um Beispiele und Beweise für die Wahrheit des gewählten Themas zu bringen, berührte aber

oft auch die verschiedenen Gebiete der Kunst und der Technik und des Alltagsleben. Die Lieblingsfächer eines jeden Schülers traten dabei deutlich in den Vordergrund, sein Vortrag wurde das Spiegelbild seiner Privatlektüre und ermöglichte wertvolle Schlüsse in bezug auf die Charakterneigungen des Schülers. Wenn manchmal in der Ausführung auch etwas stark aus gedruckten Quellen geschöpft wurde, ich rechnete es keinem zur Sünde an, weil die Schüler dabei doch profitieren, indem sie den Stoff suchen, zusammentragen und ins Ganze einfügen mußten. Die Kritik setzte dann aber um so entschiedener nach der Hinsicht ein, inwieweit die herangezogenen Stoffe miteinander harmonierten und in ihrer Gesamtheit dem gewählten Zitat Gestalt und Farbe und Leben gaben.